

Buß- und Betttag 2011: „Du kannst nicht zwei Herren dienen – Gott oder dem Mammon!“

Liebe Gemeinde,

„Du kannst nicht zwei Herren dienen – Gott oder dem Mammon“, sagt Jesus in der Bergpredigt.

Kein Mensch entkommt der Religion. Das ist ein Satz, den man erläutern muss. Denn viele Menschen heute sind nicht nur nicht mehr in der Kirche, sondern viele Menschen würden nie von sich sagen, religiös zu sein.

Aber es ist ein einfacher Gedanke – und ich glaube, es ist nicht nur ein Gedanke, sondern auch eine Tatsache -, dass man der Religion nicht entgeht.

Auch wenn man gottlos ist, ist man Gott nicht los.

Auch wenn man religionslos ist, wird man die Frage nicht los, an wen oder was man sich letzten Endes hält.

Die letzte Instanz, das fraglos für gültig Erachtete, die Basis meiner Überzeugungen: Das ist mein Gott.

Deswegen gibt es viele Götter – und der allgemeinste, der gebräuchlichste ist nach Luther das „Geld“.

Luther sagte das so:

„Ein Gott heißt das, von dem man alles Gute erwarten und bei dem man Zuflucht in allen Nöten haben soll, so dass 'einen Gott haben' nichts anderes ist, als ihm von Herzen trauen und glauben ...“

Der Mensch kann seinen Glauben und sein Vertrauen auf den „rechten Gott“ oder auf einen „falschen Gott“ setzen. Ob der Mensch an Gott oder einen Abgott glaubt, zeigt sich daran, auf wen er faktisch vertraut.

Auf irgendetwas vertrauen Menschen. In der Muttersprache Jesu heißt das „Aman“ – „Amen“ kommt daher. „Aman“ bedeutet: *Vertrauen auf*. Einige Forscher vermuten, dass von diesem Wort eben auch das Wort „Mammon“ kommt. Das, worauf man vertraut. Und man kann – so Jesus – nicht beides haben: Vertrauen auf Gott oder Vertrauen auf Mammon.

Moneta war der Beiname der römischen Staatsgöttin Juno. Da in deren Tempel auch eine Münzstätte war, heißen heute die Moneten Moneten. Zugleich trägt die Göttin aber auch den Beinamen „Gleichheit“. Moneta war Schutzgöttin Roms und zuständig für die – wie auch immer geartete – Verteilung der Moneten. Leitbild war hierbei offenbar die Gleichheit.

Nun haben aber wirtschaftliche Prozesse eine gewisse Dynamik. Sie laufen nicht von selbst in eine wünschenswerte Richtung. Das meint jedenfalls die Bibel von Anfang an. Die Zehn Gebote stecken nicht ohne Grund voller ökonomischer Richtungsweisungen:

Die Eltern sind zu ehren – das heißt: Im Alter zu versorgen. Daher heißt es ja: Damit du (selber) lange lebest auf Erden, wenn du alt bis.

Nicht stehlen meint nicht die vergleichsweise Kleinigkeit eines Ladendiebstahls, sondern das Rauben der ökonomischen Existenzgrundlage – das also, worauf auch das letzte Gebot abzielt: Dass man nicht darauf aus sein darf, die Produktionsmittel des Nächsten an sich zu bringen: Magd und Knecht und Vieh: Das alles sollst du nicht begehren. Und schließlich der Feiertag: Wo die Schöpfung und die Geschöpfe in Ruhe gelassen werden wollen, nicht unters Joch gespannt und nicht der Arbeit unterworfen: Denn Gott selbst arbeitete sechs Tage, am siebten aber ruhte er. Und schließlich der Beginn des Zehnwortes:

Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat – wo dir all das genommen war, wo du ohn' Unterlass geschuftet hast, Instrument der Arbeitsteilung warst, ohne Ruhe, Freiheit, Eigenständigkeit. Aufs schlimmste verschuldet, noch nicht einmal dein Leib war dir zu eigen – ich, der Herr, hab dich dort herausgeführt, daher – wenn du mein

Volk sein willst und wenn ich dein Gott sein soll – dann halte dich an die Weisungen, die deiner unendlichen Gier und Unsicherheit Grenzen setzen:
Ehren, heiligen und nicht begehren und trachten nach.

Liebe Gemeinde, wir sehen: fast die Hälfte der Gebote zielen auf die Ökonomie. Das Alte Testament sieht offenbar, dass gerade dann, wenn es um das tägliche Brot geht, Wirtschaften ein negatives, ein zerstörerisches Gefälle hat: Hin zu Aneignung, Konzentration, Reichtums- und Armutsbildung. Die Göttin Moneta verteilt ungleich. Der Mammon, dem man vertraut, schafft nicht von selbst faire Lebensverhältnisse und Lebensmöglichkeiten.

Nach der UNO besitzen die Reichsten 10% weltweit 85% des Weltvermögens.

Worauf vertrauen Menschen?

Man vertraut auf den freien Markt, nicht wahr?

Man will den schlanken Staat, man will, dass der Staat seine Ausgaben kürzt – das Rezept, das man seit Jahrzehnten allen Ländern empfiehlt, Griechenland halt grad jetzt.

Habe ich „empfehle“ gesagt! *Aufzwingt* ist das richtige Wort.

Worauf setzen Menschen in unseren Zeiten, in unseren Hauptstädten, an den Börsen, bei der Arbeit, der Lebensplanung, bei ihren Wahlentscheidungen, ihren täglichen Abläufen ihr Vertrauen?

Antwort: auf viele verschiedene Dinge. In der Ehe sicher auf etwas anderes als bei der Arbeit, bei der Vorbereitung auf eine Prüfung auf etwas anderes als beim Arzt oder Heilpraktiker. Beim Sport auf etwas anderes als im Krankenbett oder wenn es ans Sterben geht ...

Aber: in all diese anderen Bereiche spielt wirtschaftliches Denken und die ökonomische Haltung immer mehr hinein: Sport und Geld, Gesundheitssystem und Budgetierung, Bezahlbarkeit von Bildung, an den Universitäten: Drittmittel und Effizienz.

Daher, denke ich, kann man mit einigem Recht sagen, dass „Mammon“ eine dominierende, beherrschende Rolle spielt, oft untergründig, und oft genug ausgesprochenermaßen. „Mammon“ ist die Grundüberzeugung einer Welt, die in die Hände anonymer Märkte geraten ist, von Lobbygruppen betrieben und durchgesetzt, politisch gewollt und mehrheitlich geduldet.

Hans Tietmeyer, ehemals Bundesbank-Chef, hat gesagt:

„Die meisten Politiker sind sich immer noch nicht darüber im Klaren, wie sehr sie bereits heute unter der Kontrolle der Finanzmärkte stehen und sogar von diesen beherrscht werden.“

Frau Merkel sagt:

„Es darf nicht mehr sein, dass die Banken und die Banker die Kiste gegen die Wand fahren und dann den Steuerzahler aufräumen lassen. Wir brauchen Regeln, damit der Staat nie wieder von den Banken erpresst werden kann.“

Liebe Gemeinde,

ich habe Luther zitiert. „Worauf du dein Vertrauen setzt, ist dein Gott!“

An seinen Sätzen wird erkennbar, dass gerade das Geld das Zeug dazu hat, in Sachen Religion Gott Konkurrenz zu machen. Es verspricht etwas. Es verspricht vom Zahlungsmittel zum entscheidenden Lebensmittel zu werden, von dem man sich alles verspricht. Mehr, als es geben kann.

Deshalb ist „Mammon“ nicht einfach mit „Geld“ zu übersetzen.

Die Tatsache, dass dieses Wort einen Hintergrund hat,

die Tatsache, dass Moneten im Tempel geprägt wurden,

die Tatsache, dass das Wort „erlösen“ mit dem Loskauf von Sklaven zu tun hat, zeigt, dass Geld immer auch einen geistigen, einen religiösen, einen göttlichen Beigeschmack und

Hintergrund hat. „Geld“, Mammon – das sind keine rein sachlichen Angelegenheiten, sie gehen über das Irdische hinaus.

Deswegen kennt „Geld“ auch keine Grenzen. Es ist allmächtig, es ist allgegenwärtig und man verspricht sich, dass es unsterblich ist.

Das sind Eigenschaften, die man gewöhnlich den Göttern zuschreibt.

Und denkt man es sich nicht: Wenn man nur genug davon hat, dann hat man Anteil an diesen Eigenschaften? Kann man je genug haben?

Liebe Gemeinde,

ich glaube, dass das nicht ganz stimmt, was ich da eben gesagt habe.

Ich glaube vielmehr, dass die meisten Menschen sich vom Geld weniger versprechen.

Vielleicht sind es jene 99%, wie sich diejenigen nennen, die seit Wochen die Wallstreet besetzen, was ja seit einiger Zeit auch zu uns herüber schwappt. Verstanden und ideell unterstützt von Politikern aus, wie mir scheint, allen Parteien. Kein Wunder, wenn sogar Frau Merkel sagt, was ich oben zitiert habe.

Also: ich denke, die meisten Menschen kennen ein „Genug“.

Sie wissen, dass Geld beruhigt, aber nicht selig macht.

Die meisten sind froh, wenn sie ein wenig Sicherheit haben, regelmäßiges Einkommen beziehen und keine Angst vor der Zukunft haben müssen. Die meisten Menschen haben relativ bescheidene Wünsche – deswegen muss man sie ja auch „wecken“, diese Konsumwünsche.

30 Milliarden gibt die deutsche Wirtschaft dafür aus, rund 160 Milliarden die US-amerikanische.

Vergleich: Der deutsche Staat hat 8,7 Milliarden für Entwicklungshilfe ausgegeben.

Es ist klar, dass dies völlig verschiedene Investoren, bzw. Geldgeber sind, dennoch muss man sich die Tatsache einmal durch den Kopf gehen lassen: Es wird vier mal so viel zur Weckung von Luxusbedürfnissen ausgegeben als zu Befriedigung von Grundbedürfnissen.

Zwei der größten Konzerne der Welt, Google und Facebook, verdienen ihr Geld nur damit, dass sie Werbefläche anbieten und Teilnehmerdaten speichern und verkaufen – ohne dass es die Teilnehmer gesagt bekommen.

Sie greifen nach unseren Wünschen. Sie wollen keine Freiheit. Nur die Freiheit von Raubrittern. Es gibt keine Augenhöhe. Es gibt Kaufkraft, die man abfischen will.

„Gott oder Mammon“ –

Aber Mammon ist mehr als Geld. Mammon ist eine Aberglaube, ist Geld *plus* Rechtfertigung des Geldes, ist Rechtfertigung des Geldes plus Rechtfertigung der Geld- und Besitz- und Wertaneignungs-Verhältnisse, samt dem dazugehörigen Menschenbild und Gottesbild, die die Gegenwart rechtfertigen.

Der Gott der Bibel widerspricht diesem Lauf der Dinge.

Man kann das sehr deutlich an dem ablesen, der in seinem Namen damals unterwegs war: Jesus Christus. Dieser Mann stammt aus Galiläa, der Kornkammer des damaligen Landes. Die Ländereien gehörten Großgrundbesitzern aus der Hauptstadt Jerusalem. Es ist interessant, dass nach dem Lukasevangelium die Gleichnisse Jesu immer öfter die Wirtschaft zum Thema haben, je näher er Jerusalem kommt: Der reiche Jüngling, der Kornbauer, der seinen Besitz hortet und von dem Nachts seine Seele gefordert wird, der reiche Mann und der arme Lazarus ... und in Jerusalem angekommen, wird er den Tempel, der zugleich die Staatsbank darstellte, eine *Räuberhöhle* nennen.

Das Wort, wonach man nicht zwei Herren dienen kann, platziert Lukas in diesem Zusammenhang. Es geht in einem Gleichnis um einen Haushalter, griechisch: Ökonom, der

innerhalb eines destruktiven Systems – im Original heißt es präzise: Ein Ökonom im System der Ungerechtigkeit - arbeitet: Er nimmt so viel Zins, dass ein Kredit für den Kreditnehmer auf den Ruin, auf die völlige Enteignung hinausläuft.

Der – wie es altbacken heißt: „Haushalter“, und wie es besser hieße: Fonds-Manager – der Ökonom der Ungerechtigkeit handelt für den eigentlichen Geldgeber, der in der Stadt wohnt. Wir haben hier eklatante Verstöße gegen die Gebote: Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht gierig aus sein auf die Existenzgrundlage deines Nächsten.

Dann macht der Ökonom aber folgendes: Er erlässt Schulden. Er schreibt die Schuldscheine um: Zuungunsten des Eigners in der Stadt, zugunsten der verschuldeten Bauern, die sonst ihre Ernte und ihren Besitz am eigenen Leib verlieren müssten: Sie wären Sklaven geworden.

Inmitten des auf einseitige Vorteilsnahme, auf Umverteilung nach oben ausgerichteten Systems handelt einer innerhalb des Systems so, dass er den Systemzweck – Verarmung der Wehrlosen – verhindert!

Liebe Gemeinde,

ich springe und mache eine Bemerkung zur aktuellen Problematik.

Stammtische schimpfen auf die Griechen, und dass „wir“ die Griechen nicht retten sollten.

Das ist natürlich dummes Zeug. Dass ganze Staaten von privaten Finanzunternehmen Angst haben – man denke an das Merkel-Zitat und noch mehr an das von Tietmeyer! -, zeigt zweierlei:

- a. es gibt keine allzu große Handlungsfreiheit, die demokratisch gewählten Regierungen werden erpresst;
- b. es geht nicht um Griechenland.

Es geht um die Großbanken. *Sie* bekommen ja das Geld. Der Kreditnehmer Griechenland bleibt ja weiter in der Schuld und verliert dazu noch seine Handlungsmöglichkeiten.

Es fielen die Kurse, als der ehemalige Regierungschef von Volksabstimmung sprach. Wo kommen wir dahin, wenn in einer Demokratie das Volk entscheidet?? Ich bitte sie: Die Märkte. Und das heißt: die Marktteilnehmer mit den potentesten Portfolios.

Aber das nur nebenbei.

Wir betreiben ja hier keine Volkswirtschaft, sondern Religionskritik, nämlich die Kritik an einer Dynamik, die ungebündelt, unkontrolliert, gierig und maßlos Menschen und Staaten ins Unglück stürzt.

Weil viel zu viele, die das Sagen haben, an *Mammon* glauben. Der Mammon, um den es heute geht, ist der Götze „Freie Marktwirtschaft“! Es ist der Gesamtzusammenhang von Wirtschaft, ihren Predigern und Hofpropheten in den Talkshows, in den entsprechenden Parteien und Ausschüssen, ihren dienstbaren Ministranten in den Steuerungszentralen der Metropolen dieser Welt.

Alles, alles wird über den *betriebswirtschaftlichen* Kamm geschoren.

Als ich die Krankenhausrechnung für meine Frau bekam, stand ihr Name oben, und davor: „Kundin“. Also *nicht*: Patientin. Sondern Kunde. Ich könnte Bomben schmeißen, wenn ich an diese Menschenverachtung denke.

Meine Schüler haben das total schnell gerafft: Ein Kunde hat die Wahl, ein Patient ist krank und braucht Hilfe. Dazu passt, dass ich jetzt noch Rechnungen aufmache mit ihrer Adresse und Anrede. Noch nicht mal: An die Angehörigen, sondern an die Tote selbst.

Wissen sie, wann Geld zu Mammon wird? Wenn es alle gesellschaftlichen Systeme und Funktionen anfängt zu bestimmen, sodass man nur noch in Geld denkt und seine Gedanken, seine Ziele und seine Pflicht danach ausrichtet. Man nennt es Effizienz und meint Kostenersparnis. Das ist in den Krankenhäusern so, das ist im Bildungssystem so, das ist in der Kirche so.

Man labert von Firmenethik und postuliert: Im Mittelpunkt steht der Mensch. Als letzter Punkt steht dann: Wir sind aber auch der betriebswirtschaftlichen Effizienz verpflichtet. Dreimal darf

man raten, was sich auf dem Weg vom ersten edlen Motiv zum letzten schraubstockhaften Zwangsmotiv alles verliert an Grundsätzen.

Professoren an den Unis jedenfalls agieren nicht mehr im Namen der Freiheit der Forschung, sondern unter dem Diktat, Drittmittel einzuwerben: Geld von Firmen, die ihre Forschung finanzieren.

Nichts gegen Freiheit und zunächst nichts gegen Märkte.

Aber wir haben weder das eine noch das andere. Banken, die das tun, wofür sie eigentlich da sind, sind nicht zu kritisieren: Sie finanzieren Privatleuten ihre Häuser und Unternehmen ihre Geschäfte.

Was aber auf den Finanzmärkten global geschieht, hat damit nichts aber auch gar nichts mehr zu tun. Wir schauen der Selbstbeschäftigung des Geldes zu, das nicht mehr dazu dient, reale Waren herzustellen und zu tauschen.

Das ist das eine.

Das andere: Wir haben es mit einer Konzentration zu tun, die tendenziell den Markt abschafft. Einige wenige Große beherrschen die Szene. Und die sind dann so groß, dass kein Staat sich leisten kann, sie fallen zu lassen. So werden wir alle erpressbar.

Ich sagte zu Anfang:

Die letzte Instanz, das fraglos für gültig Erachtete, die Basis meiner Überzeugungen: das ist dein Gott.

Was die Wirklichkeit bestimmt, bestimmt auch das Wirklichkeitsverständnis.

Und was das Wirklichkeitsverständnis bestimmt, bestimmt die Wirklichkeit.

Hält man den biblischen Gott für die entscheidende Wirklichkeit, dann muss man seinen Blick einüben. Gottes Blick und seine Art, zu unterscheiden, die Dinge zu sortieren, ist eine andere als der Blick und die Haltung derer, die in unserer Welt das Sagen haben.

Auch ein anderer als der Blick derer, die nicht das Sagen haben.

Man muss Gottes Blick wollen und einüben.

Da der biblische Gott unsere Wirklichkeit offensichtlich nicht bestimmt, sondern andere Grundüberzeugungen wie selbstverständlich das Sagen haben, muss man darum kämpfen.

Auch mit sich selbst. Ein letzter Gedankengang:

Die Zehn Gebote hatten noch gewusst, dass Menschen Schutz brauchen vor der Dynamik, die im ungehemmten Wirtschaften besteht: Das Wort „freie“ Wirtschaft verdeckt die Wahrheit, die darin besteht, dass es *nicht automatisch* zu Wohlstand, Fairness und Chancengleichheit, nicht von selbst zur Sicherung von Nahrung, Dach und Kleidung, nicht automatisch zu Wahrung von Menschenrechten, gerechtem Lohn, Freiheit der Menschen (nicht der Märkte) und Würde führt, wenn alle dem Eigennutz folgen. Weil mit dem Erwerb von wirtschaftlichen Positionen immer auch Macht und Einfluss verbunden sind.

Man fängt nie bei Null an und ist immer schon Teilnehmer an einem Marktgeschehen, das bereits aufgeteilt worden ist.

Einer der, wenn nicht *der* Gründungsväter der Marktwirtschaftsreligion war Adam Smith. Der sprach davon, dass jeder seinem Eigennutzen dienen soll, dann würde eine „unsichtbare Hand“ dafür sorgen, dass alles gut verteilt würde. Der Bäcker, so Smith, backt nicht aus Nächstenliebe sein Brot, und trotzdem haben alle was davon, weil der gegenseitige Eigennutz dazu führt, dass man Waren und Geld tauscht und so eine optimale Güterverteilung erreicht. Das sei so sicher wie die Gesetze, die den Umlauf der Planeten steuern. Der Mensch solle nichts steuern oder gar planen, das führe zu nichts. Auch Moral habe nichts zu suchen. Dichter sprachen davon, dass private Laster – also: Egoismus – zu allgemeinen Wohltaten führten: Ausgleich, Austausch, Wirtschaftlichkeit.

Hier haben wir „Mammon“. Die vollständige Religion einer gnadenlosen und verantwortungslosen, völlig moralfreien Grundüberzeugung.

Die Bibel steht von Anfang an dagegen. Weil die Menschen Ägypten, das Sklavenhaus, erfahren haben und wissen, dass hier keine Ebenbürtigkeit besteht zwischen denen, die etwas besitzen und anderen, die nichts besitzen als ihren Leib. Diesen müssen sie dann zu Markte tragen, mag der nun „frei“ genannt werden oder nicht!

Ich wiederhole:

Nach der UNO besitzen die Reichsten 10% weltweit 85% des Weltvermögens.

Wir sind in einem weltweiten Ägypten. Während Religionskritik immer noch für viele bedeutet, auf die Kirchen einzudreschen und ihnen die Kreuzzüge vorzuhalten, lacht sich Gott Mammon ins Fäustchen und schmiedet seine Pläne. Nichts ist sicher, kein Feiertag, kein Anstand, keine Logik. Es wird an Welt- und Menschenbildern gebastelt, wonach es nur um Eigennutz geht. Was sich in Geld ausdrücken lässt, das zählt. Was jaulen sie beispielsweise rum, dass der Solarstrom zu teuer sei – es geht ja bloß um die Rettung der Welt. Das geht wohl nur, wenn man daraus Gold machen kann.

Wir leben in Ägypten. Tragen unsere und vor allem die Haut der anderen zu Markte. Ziehen Pyramiden hoch, die nicht ohne Grund Grabmäler sind. Imposant. Aber tot. Wir brauchen die Auferweckung, einen neuen Geist, den der lebendige Gott uns schicken möge!

Amen